

Natur – Heimat – Wandern

**Östlicher
Schwäbisch-
Fränkischer Wald**



Schwäbischer Albverein e. V.

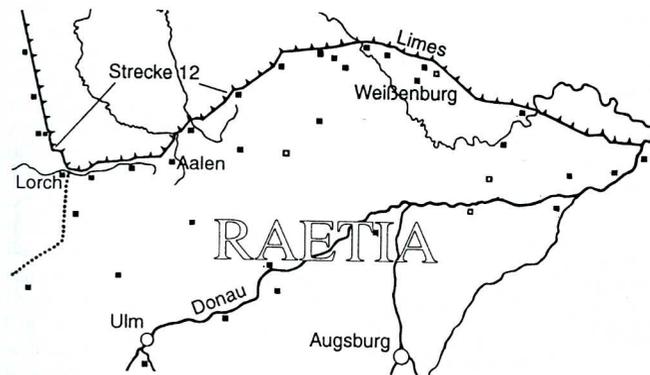
Der Limes: Eine Kulturgrenze?

Der Limes in Süddeutschland soll im Jahr 2004 in die Liste der Weltkulturerbe aufgenommen werden. Damit steht das größte Bodendenkmal in Europa wieder einmal im Brennpunkt des Interesses. Allerdings nur einseitig: Während viele Kommunen im Bereich der Tourismus-Werbung sehr viel Wert auf die Reste aus der Römerzeit legen und überregional sogar die Initiative für eine Deutsche Limesstraße mit Erfolg umgesetzt wurde, führt der Limes im Bereich der archäologischen Forschung eher ein Mauerblümchen-Dasein. Zumindest in den letzten Jahrzehnten fanden mit Ausnahme der wichtigen Grabungen am **Dalkinger Limestor** keine bedeutenden archäologischen Forschungen an der vordersten Linie des raetischen Limes mehr statt, gelten doch Verlauf und Struktur der Grenze seit den Forschungen der Reichslimeskommission als gesichert und bestens dokumentiert. Auch über die chronologische Abfolge der Befestigungsanlagen scheint inzwischen Klarheit zu herrschen.

Schnell relativiert werden diese Aussagen bei einem näheren Blick auf den jüngsten und westlichsten Teil des raetischen Limes, die Strecke 12 im Bereich des heutigen Ostalbkreises. Am Beispiel dieser Teilstrecke des Limes soll auch der Frage nach den Gründen für die ganz besondere Trassenführung der Römer im Vorland der Schwäbischen Alb nachgegangen werden.

Bemerkungen zum Forschungsstand

Für das ehrgeizige Forschungsvorhaben der **Reichslimeskommission** 1892–1935 wurde der gesamte obergermanisch-raetische Limes in Strecken aufgeteilt. Die Strecke 12 umfasst dabei den letzten Teil des obergermanischen Limes vom Haghof bis zur Provinzgrenze im Rotenbachtal bei Schwäbisch Gmünd und den anschließenden jüngsten Teil des raetischen Limes vom Rotenbachtal bis zur württembergisch-bayerischen Landesgrenze bei Mönchsroth¹⁾. Damit gehört fast die ganze Strecke 12 zum Gebiet des heutigen Ostalbkreises. Nur ein kleiner Teil im Westen liegt im Rems-Murr-



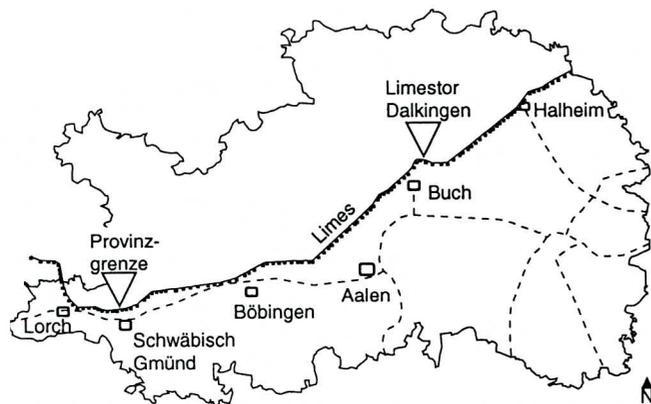
Karte 1a. Der Limes in Südwestdeutschland und die Strecke 12. Kartengrundlage nach: Dietwulf Baatz, *Der Römische Limes*. Berlin, 3. Auflage 1993. Karten 1–4: B. Hildebrand

Kreis, und zwar die Wachtposten (WP) 1–8. Dieser Abschnitt bis einschließlich WP 14 bildet von der Trassenführung des Limes her das Nahtstück zwischen dem Nord-Süd verlaufenden **obergermanischen Limes** und dem Ost-West verlaufenden **raetischen Limes** und ist offensichtlich nur darauf angelegt, die beiden Abschnitte zu verbinden. So ist der Verlauf der Grenze hier von der Aussagekraft her wohl zu vernachlässigen.

Ganz anders verhält es sich mit dem restlichen Teil der Strecke 12: Hier lassen sich beispielhaft die Prinzipien verfolgen und aufzeigen, die seitens der Römer beim Bau der Limeslinie Anwendung fanden.

Doch zunächst zum Forschungsstand für diesen jüngsten Teil des raetischen Limes. Die Strecke 12 lässt sich nach den Grabungsbefunden am **Dalkinger Limestor**²⁾ chronologisch weiter unterteilen: In einen älteren Abschnitt von der württembergisch-bayerischen Landesgrenze bis zum Jagstübergang in der Nähe des Limestores und einen jüngeren Abschnitt vom Jagstübergang bis zum Rotenbachtal in Schwäbisch Gmünd.

Nach den Grabungsergebnissen Plancks³⁾ beginnen die Grenzanlagen im älteren Teil der Strecke 12 mit einem Flechtwerkzaun und einem Holzturm am Limestor Dalkingen möglicherweise schon in hadrianischer Zeit. Schon um die Mitte des 2. Jahrhunderts wird der Zaun durch eine Palisade ersetzt und als Vorläufer des späteren Steinbaues entsteht gleichzeitig ein hölzernes Wachtgebäude. Der Holzwachturm wird als nächste Bauphase durch einen Steinturm ersetzt, der wiederum bereits



□ Alenkastell □ Kohortenkastell □ Numeruskastell -- Straße

Karte 1b. Strecke 12 des obergermanisch-raetischen Limes im Ostalbkreis.

Ende des 2. Jahrhunderts von einem steinernen Wachtgebäude, angebaut an die Limesmauer, abgelöst wird.

Für den älteren Teil der Strecke 12 bedeuten diese Grabungsbefunde, dass 1. der ganze Streckenabschnitt schon um die Mitte des 2. Jahrhunderts befestigt war, 2. für den ganzen Abschnitt mit dem Vorhandensein sämtlicher Bauzustände von der Holz- bis zur Steinbauphase zu rechnen ist und 3. dass der endgültige Ausbau der Grenze mit einer Mauer schon im späten 2. Jahrhundert erfolgt sein muss.

Ganz anders ist die Situation am jüngeren Teil der Strecke 12: Bei den Ausgrabungen am WP 77 im Mahdholz bei Buch, nur 1,75 km entfernt vom Jagstübergang fanden sich keinerlei Holzbauphasen⁴⁾. Vielmehr wurden gleich zwei aufeinanderfolgende steinerne Türme gefunden. Ähnliches gilt für den restlichen Abschnitt bis zum Rotenbachtal: Hier fanden sich mit Ausnahme eines unklaren Befundes bei Mögglingen und der üblichen Palisadenreste in Flussübergängen keinerlei Spuren einer Holzbauphase⁵⁾.

Dieser Befund ist auch hinsichtlich der für den raetischen Limes im wahrsten Sinne richtungsweisenden Vorverlegung des Obergermanischen Grenzabschnittes zu erwarten. Erst in den Jahren um 155 n. Chr. entstand der letzte Teil der obergermanischen Grenze als Vorverlegung des sogenannten Neckar-Odenwald-Limes und damit wird erst für das

letzte Teilstück des raetischen Limes die Richtung vorgegeben⁶⁾. Auch der Forschungsstand für die Kastelle unmittelbar am Limes unterstreicht die Zweiteilung der Strecke 12. Für die Kastelle des jüngeren Abschnitts von Aalen bis Lorch wird eine Entstehungszeit erst in oder nach der Mitte des 2. Jahrhunderts angesetzt⁷⁾. Schließlich gibt es noch zwei dendrochronologisch ermittelte Daten, die ebenfalls für die deutlich jüngere Zeitstellung dieses Limesabschnittes sprechen⁸⁾. Sowohl in der Bachniederung des Rotenbachs wie auch in der Talauere der Jagst wurden Palisadenreste gefunden, die für eine Entstehung dieses Abschnitts in die Jahre 165 bzw. 163/164 n. Chr. weisen.

Die Limesstrecke 12 im Ostalbkreis lässt sich damit sehr deutlich in zwei weitere Abschnitte unterteilen: Der ältere davon bis zum Jagsttal bei Rainau-Schwabsberg entstand wahrscheinlich schon vor 150 n. Chr., sicher aber um die Jahrhundertmitte. Der Abschnitt wird zunächst sehr schwach militärisch durch das **Numeruskastell** in **Halheim** und später auch durch das **Kohortenkastell** in **Rainau-Buch** gesichert. Der jüngere Teil vom Jagsttal bis zu Provinzgrenze mit Obergermanien im Rotenbachtal wurde nach den bis jetzt vorliegenden Befunden erst in den 70er Jahren des 2. Jahrhunderts gleich als Steinbauphase ausgeführt. Durch die Kastelle Aalen, Böbingen, Schwäbisch Gmünd-Schirenhof und auf obergermanischer Seite Lorch wird dieser Grenzabschnitt militärisch besonders stark durch eine Ala und 3 Kohorten gesichert, obwohl eine direkte germanische Bedrohung hier genauso wenig zu erwarten war wie im älteren Teil der Strecke. Die starke militärische Präsenz könnte hier ganz andere Gründe haben, die weniger mit dem Schutz der vordersten Grenzlinie, sondern vielmehr mit den geografischen Gegebenheiten hier im Vorland der Schwäbischen Alb zu tun haben. Gleichzeitig gibt es um den Verlauf der Strecke 12, vor allem aber das sogenannte **Limesknie** bei Lorch⁹⁾, immer noch offene Fragen, die im Folgenden durch den Vergleich der Limeslinie mit den natürlichen Voraussetzungen einer Klärung ein Stück näher gebracht werden sollen.

Der Limesverlauf und die natürlichen Voraussetzungen

Für den großräumigen Verlauf des Limes in Süddeutschland gibt es nach heutiger Forschungsmeinung zwei Vorgaben. Die wichtigste davon dürfte in der Anlage und Sicherung der strategisch ungemein wichtigen **Fernverbindung** von Mainz über Stuttgart-Bad Cannstatt nach Augsburg liegen¹⁰⁾. Daneben lässt die römische Grenzziehung die deutliche Absicht erkennen, das fruchtbare Nördlinger Ries in das römische Gebiet einzubeziehen. So führt der Limes zunächst in einem großen Bogen um das Ries um dann durch das Vorland der Schwäbischen Alb in Richtung zur Provinzgrenze mit Obergermanien zu ziehen. Für dieses

letzte Teilstück ist zunächst nur die Vorgabe zu erkennen, die Schwäbische Alb ebenfalls mit einzubeziehen. Im Gegensatz zum Ries ist aber die Schwäbische Alb hinsichtlich Bodenqualität und sogar auch im Blick auf die Bodenschätze für die Römer eher uninteressant, wie auch die spätere sehr spärliche Besiedlung der Alb zeigt¹¹⁾. Hier im Vorland der Alb richtet sich die Grenzziehung nach den, von der Natur vorgegebenen Standortfaktoren.

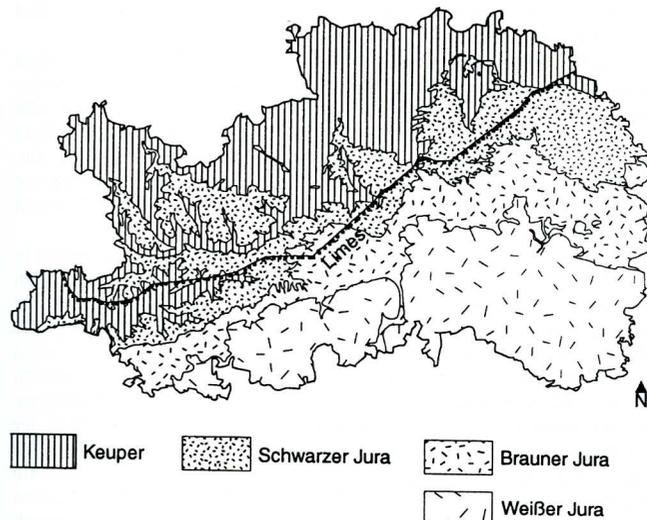
Limes und Geologie

In geologischer Hinsicht bildet das Gebiet des heutigen Ostalbkreises einen typischen Ausschnitt aus dem sogenannten Südwestdeutschen Schichtstufenland. Die unterste Stufe bildet im Norden die Keuperformation des Stubensandsteins mit einem sehr unruhigen Relief und einer auch heute noch sehr dichten Bewaldung. Das **Keuperbergland** bietet weder landwirtschaftlich besonders interessante Flächen (Ertragsmesszahlen zwischen 20 und 39) noch besondere Bodenschätze und gehört deshalb zu den sehr spät besiedelten Teilgebieten des Ostalbkreises. Auf Grund dieser natürlichen Gegebenheiten haben sich dort neben vielen Waldbauern ganz typische Erwerbszweige wie Glashütten, Steinbrüche und Sägemühlen herausgebildet.

Besser geeignet für die Landwirtschaft scheinen die beiden nächsten Stufen, der **Schwarze und der Braune Jura** zu sein. Hier liegen vor allem im östlichen Teil des Landkreises die großen und alten Bauerndörfer. Diese beiden Formationen bilden nach der naturräumlichen Definition das Vorland der östlichen Schwäbischen Alb, das ganz im Osten an das Nördlinger Ries grenzt.

Als letzte, höchste Schichtstufe erhebt sich die Schwäbische Alb durchschnittlich 100–200 m über das Vorland. Die Grenze der Hochfläche fällt hier mit der auch siedlungsgeschichtlich wichtigen 600-m-Höhenlinie zusammen. Die eigentliche Hochfläche der Schwäbischen Alb besteht aus **Weißem Jura** und trägt stellenweise noch eine Auflage aus **Feuersteinlehm**. Die Weißjuraböden und vor allem der Feuersteinlehm bilden aus landwirtschaftlicher Sicht wiederum sehr schlechte Ertragsbedingungen (Ertragsmesszahlen zwischen 20 und 39). Interessant sind allenfalls die Bodenschätze. Das im Tagebau gewinnbare **Bohnerz** wird sehr wahrscheinlich schon in keltischer Zeit abgebaut, während der Feuersteinlehm in größerem Umfang erst in der Neuzeit als Töpferon genutzt wird.

Die Karte Nr. 2 zeigt¹²⁾, wie sich der Limesverlauf an den geologischen Formationen orientiert: Die Limeslinie der Strecke 12 beginnt im Osten des Landkreises noch im Gebiet des Keupers, was durch eine gerade Linienführung und den Bogen um das Nördlinger Ries zu erklären ist.



Karte 2. Der Limes im Ostalbkreis und die geologischen Formationen.

Der weitere Verlauf wird dann allerdings direkt durch die Geologie bestimmt. Bis zum Kastell Böbingen verläuft der Limes vorwiegend im Schwarzen Jura, spart die Keuperformation sehr deutlich aus und hält immer einen Abstand zur Schwäbischen Alb mit ca. 4 km. Erst zwischen Böbingen und Lorch verläuft die Grenze dann wieder im Keuper, bedingt durch die verkehrsgeografische Situation des Remstales. Damit ist das sogenannte Limesknie bei Lorch geologisch zu erklären. Die Römer hätten zwar die Möglichkeit gehabt, etwa ab dem Jagstübergang bei Schwabsberg, eine wesentlich geradere Linienführung genau nach Westen zu bauen, die kürzere Grenze müsste aber durch eine sehr viel schwieriger zu errichtende Infrastruktur (Straßen, Brücken) in dem sehr zerklüfteten Gelände erkauft werden und die Keuperformation war auch als Siedlungsland alles andere als interessant.

Der Limes und die natürlichen Wegsamkeiten

Die Siedlungsgeschichte des Ostalbkreises wird neben den geologischen Voraussetzungen ganz wesentlich von den sogenannten natürlichen **Wegsamkeiten** bestimmt¹³⁾. Zwei dieser natürlichen Verkehrs-

wege werden vermutlich schon seit der Vorgeschichte benutzt und sind von überregionaler Bedeutung.

In Süd-Nord-Richtung ist dies zunächst das Kocher-Brenzthal mit dem bequemsten Albübergang der gesamten Schwäbischen Alb. In seiner Verlängerung durch das Jagsttal bei Ellwangen nach Crailsheim und Hohenlohe ist diese Wegsamkeit Teil der bequemsten Fernverbindung von der Donau bei Ulm an den Main. Markiert wird der alte Verkehrsweg heute von der Eisenbahnlinie Ulm – Würzburg und den Bundesstraßen 19 und 290. Erst die Autobahn A7, eröffnet 1987, weicht von dieser natürlichen Wegsamkeit ab.

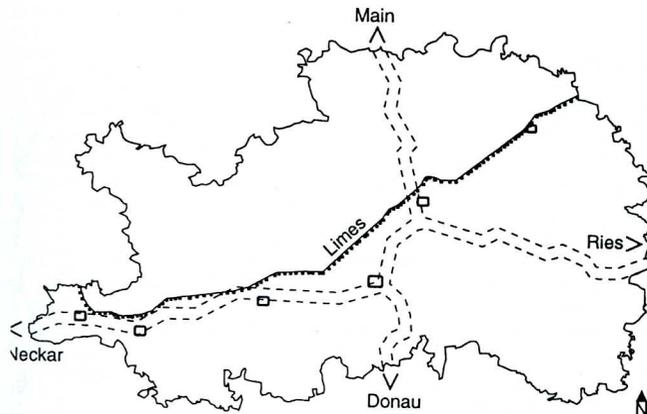
In der Bedeutung vergleichbar ist der zweite natürliche Verkehrsweg in Ost-West-Richtung vom Nördlinger Ries dem Albtrauf entlang in den mittleren Neckarraum. Hier deuten ebenfalls vorgeschichtliche Funde eine entsprechend alte Nutzung an. Heute verläuft die B 29 und die Eisenbahnlinie Stuttgart – Nördlingen auf dieser Strecke.

Die Karte 3 zeigt den Limesverlauf im Vergleich mit den genannten natürlichen Wegsamkeiten. Offensichtlich ist zunächst die Bedeutung der Ost-West-Achse auch für die Römer, nicht nur durch den Bau der ersten befestigten Straße am Fuß der Ostalb. Vielmehr scheint der Straßenverlauf Voraussetzung für die Trassierung der Limeslinie gewesen zu sein. Der Limes sichert nach Norden hin nur diesen Verkehrsweg im Remstal. Auch die militärische Überwachung durch drei Kastelle ist um ein vielfaches stärker als im östlichen Teil der Strecke 12.

So ist es wohl auch kein Zufall, dass am Schnittpunkt der beiden natürlichen Wegsamkeiten in Aalen das größte und wichtigste **Auxiliarkastell** der Provinz Raetien liegt¹⁴⁾. Die **ALA II Flavia** kontrollierte von hier aus nicht nur den Limes, sondern vor allem die wichtigen Straßenverbindungen. Der zweiten natürlichen Wegsamkeit im Ostalbkreis wird von den Römern ebenfalls Beachtung geschenkt. Das Kastell in Rainau-Buch sperrt genau diesen Durchgang nach Norden, der, wenn die für das Limesstor in Dalkingen angenommene Funktion als Grenzübergang richtig ist, auch in römischer Zeit benutzt wurde. Zumindest für den Feldzug Caracallas im Jahr 213 n. Chr. erlangt der genannte Verkehrsweg überregionale Bedeutung¹⁵⁾.

Der Limes und der vorgeschichtliche Siedlungsraum

Eine weitere Vorgabe für den Verlauf der Limesstrecke 12 ist der vorgeschichtliche Siedlungsraum und damit das bereits gerodete und urbar gemachte Land. Die Karte 4 zeigt an Hand der vorgeschichtlichen Grabhügel die Ausdehnung des **keltischen Siedlungsraumes** im Gebiet des heutigen Ostalbkreises. Dabei baut das keltische Siedlungsbild auf



Karte 3. Limes, Kastellen und natürliche Wegsamkeiten im Ostalbkreis.

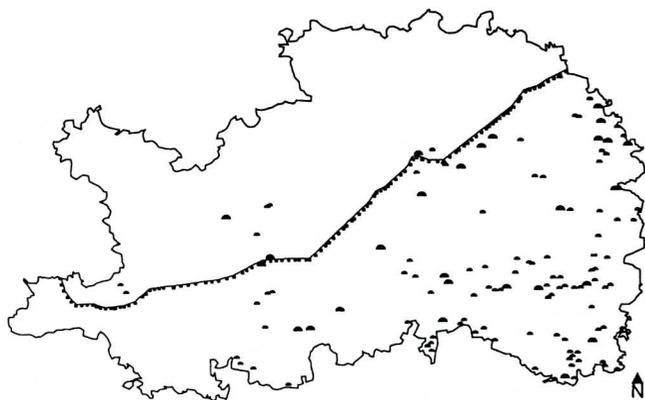
dem der früheren Epochen auf und ist in seinen Grenzen auch für das besiedelte Land von der **Bronzezeit** bis in die **Latènezeit** exemplarisch¹⁶⁾.

Die Karte zeigt, dass auch von den vorgeschichtlichen Siedlern die Keuperformation gemieden wurde und dass der Limes im Ostalbkreis sehr genau diesen vorgeschichtlichen Siedlungsraum abgrenzt. Außerhalb des Limes liegen nur im Vorfeld des westlichen Abschnitts einige wenige Grabhügel, die von einer geringen keltischen Besiedlung zeugen. Der Limes ist damit auch eine **Kulturgrenze**.

Außerhalb der in keltischer Zeit noch imaginären Linie ist für das Vorfeld der Strecke 12 mindestens bis zum Fall des Limes 260 n. Chr. mit dichtem Urwald zu rechnen.

Zur Trassenführung der Strecke 12

Der Vergleich mit den natürlichen Gegebenheiten und dem vorgeschichtlichen Siedlungsraum zeigt, dass die Trassenführung der Limesstrecke 12 großräumig geplant und sehr bewusst angelegt ist. Der Limes ist hier nicht nur die Grenze des römischen Herrschaftsbereichs sondern indirekt, durch die Aussparung der Keuperformation, auch eine geologische Grenze. Besonders Wert gelegt wird auf die Sicherung der überregional wichtigen Verkehrswege und der möglichen



Karte 4. Der Limes und die vorgeschichtlichen Grabhügel im Ostalbkreis.

Einfallspforten für germanische Vorstöße. Durch die Abgrenzung des vorgeschichtlichen Siedlungsraumes ist der Limes gleichzeitig auch eine Kulturgrenze. Als **Grenzbefestigung** hat die **Teufelsmauer**, wie der Limes im Volksmund bezeichnet wird, eine relativ kurze Geschichte. Bemerkenswert ist, dass die Funktion als Kulturgrenze auch noch nach dem Abzug der Römer erhalten bleibt und zwar für mehr als 400 Jahre. Für die Gebiete außerhalb des Limes im Ostalbkreis gibt es bis heute keinerlei Hinweise auf eine frühgeschichtliche, alamanische Besiedlung. Die Kulturgrenze Limes wird erst im Verlauf des 8. Jahrhunderts überschritten¹⁷⁾ und hinterlässt bis heute im **Siedlungsbild** ihre Spuren: Innerhalb des Limes sind große Bauerndörfer auf sonst weitgehend siedlungsleeren Gemarkungen kennzeichnend für das heutige Siedlungsbild. Außerhalb dagegen, besonders im Keuperbergland, zeigt sich ein ganz anderes Bild. Hier ist die Landschaft zusätzlich geprägt von zahlreichen Klein- und Kleinstsiedlungen.

Quellen

- 1) Oscar Paret, Der raetische Limes vom Haghof bei Welzheim bis zur württembergisch-bayerischen Grenze. ORL A, Strecke 12, Berlin/Leipzig 1935.
- 2) Dieter Planck, Das Freilichtmuseum am rätischen Limes im Ostalbkreis. Führer zu archäologischen Denkmälern in Baden-Württemberg 9, Stuttgart 1983.
- 3) Ebd., S. 68 ff.
- 4) Ebd., S. 57 ff.

- 5) Paret, Anm. 1, Tafel 7, WP 45.
- 6) Dieter Planck, Der obergermanisch-rätische Limes in Südwestdeutschland und seine Vorläufer, in: D. Planck (Hg.), Archäologie in Württemberg, Stuttgart 1988, S. 267.
- 7) Kastell Aalen: Bauinschrift 163/164 n. Chr.: Geza Alföldy, Die Inschriften aus den Principia des Alenkastells Aalen. Mit einem Beitrag von Vera Habicht-Weinges, Fundber. Baden-Württemberg 14, 1989, S. 293–338. Kastelle Böbingen bis Lorch: Karlheinz Dietz, Die Blütezeit des römischen Bayern, in: Wolfgang Cysz, Karlheinz Dietz, Thomas Fischer u. Hans Jörg Kellner, Die Römer in Bayern, Stuttgart 1995, S. 123.
- 8) Planck, Anm. 6, S. 268 und: Dieter Planck, Die Limespalisade von Schwabsberg, Gemeinde Rainau, Ostalbkreis. Archäologische Ausgrabungen 1976, S. 37–39.
- 9) vgl.: Planck, Anm. 6, S. 271.
- 10) Ebd., S. 271.
- 11) Bernhard Hildebrand, Neresheim und das Härtsfeld in der Vor- und Frühgeschichte, in: Gerd Dannemann (Hg.), Neresheim die Härtsfeldstadt, Neresheim 2000, S. 22–43.
- 12) Kartengrundlage: Geologische Karte von Baden-Württemberg 1:200 000.
- 13) vgl. auch: H. Grees, Historischer Atlas von Baden-Württemberg, Beiwort zu Karte II,3, Stuttgart 1975. Textkarte Natürliche Wegsamkeiten in Südwestdeutschland n. H. Schrepfer.
- 14) Zusammenfassend: Dieter Planck, Zum Abschluss der archäologischen Untersuchungen im Kastell Aalen, Ostalbkreis. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1991, S. 95–100.
- 15) Karlheinz Dietz, Zum Feldzug Caracallas gegen die Germanen, in: 13. LMK, 1986, Stuttgart 1986, S. 135–138.
- 16) Dazu ausführlich: Bernhard Hildebrand, Fundstellen, Siedlungen und Naturräume als historische Quellen von der Urgeschichte bis zum Ende des ersten Jahrtausends n. Chr. Regionalforschung am Beispiel des Ostalbkreises. Dissertation Augsburg 1995.
- 17) Ebd., S. 103 ff.